



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die deutschen Kolonien

Richter, Wilhelm

Paderborn, 1892

II. Die deutschen Kolonien in Ozeanien.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27686

lichen Kommissars; Porto Seguro, ein äußerst schmutziger Ort mit etwa 1200 Einw., früher ein bedeutender Sklavenmarkt, ebenso wie das benachbarte Bagidá; Lóme, nächst Anehó der wichtigste Handelsplatz. Etwas nördl. von Lóme liegt die „heilige Fetischstadt“ Be, deren großen Fetischtempel zu betreten keinem Europäer gestattet wird. Togó¹, am Ostufer der Togó-Lagune, fünf Dörfer umfassend, mit 3000 Einw. Wo, ein wichtiger Marktplatz für Palmöl, an welchem an den Markttagen (an jedem fünften Tage) mehrere Tausend Neger aus dem Binnenlande zusammenströmen, um Palmöl zu verkaufen. Die nördlichste deutsche Station ist derzeit Bismarckburg, aus mehreren, von einem starken Pallisadenzaun umgebenen Wohn- und Arbeitshäusern bestehend.

II. Die deutschen Kolonien in Ozeanien.

1. Deutsch-Neuguinea oder Kaiser Wilhelms-Land.

Grenzen und Größe. Von der durch die seichte Torres-Straße von Australien getrennten, auffallend gegliederten² Insel Neuguinea [ginéa], der nächst Grönland größten Insel der Erde (etwa 800 000 qkm), ist der nordöstl. Teil deutscher, dagegen der westl. niederländischer, der südöstl. britischer Besitz.

Der deutsche Anteil, gewöhnlich Kaiser Wilhelms-Land genannt, ist größer, als die Hälfte des Königreichs Preußen.

Erwerbung. Nachdem die im Jahre 1884 behufs Erwerbung von Kolonien in der Südsee³ gegründete „Neuguinea-Gesellschaft“ an der Nordküste von Neuguinea, ferner auf den östl. von dieser Insel gelegenen, jetzt Bismarck-Archipel genannten Inselgruppen mehrere Häfen und Küstenstrecken an sich

¹ — Jenseits des Meeres. Der Name des Dorfes ist übertragen auf das ganze Land.

² Man vergleicht die Insel nach ihrer Gestalt bald mit einer Schildkröte, bald mit einem westwärts fliegenden Paradiesvogel. Die Insel erhielt ihren Namen von einem spanischen Seefahrer des 16. Jahrh., welcher an der nördl. Küste entlang segelnd eine Ähnlichkeit zwischen ihr und der Guineaküste in Westafrika zu bemerken vermeinte.

³ Die Bezeichnung Südsee für diesen Ozean ist die älteste und wird besonders von den deutschen Seeleuten gebraucht; sie rührt her von dem Spanier Balboa, welcher denselben im Jahre 1513 als der erste Europäer erblickte und ihn Südsee nannte, weil er ihn nach Überschreitung der Landenge von Panamá gen Süden sah. Der verbreitetste Name ist Stiller Ozean; Urheber desselben ist der in spanischen Diensten stehende Portugiese Magellan, welcher diesen Ozean zuerst durchsegelte (1520) und ihn oceano pacifico (Stiller Ozean) nannte, weil er keine Stürme in demselben erlebte. Die Benennung Großer Ozean stammt von einem Franzosen aus dem vorigen Jahrhundert.

gebracht hatte, wurde gegen Ende desselben Jahres an verschiedenen Punkten die deutsche Flagge aufgehißt, im Jahre darauf zwischen der deutschen und der britischen Regierung die Grenzfrage geregelt, sowie die Verwaltung von Deutsch-Neuguinea samt dem Bismarck-Archipel durch einen kaiserlichen Schutzbrief der genannten Gesellschaft übertragen. Im Jahre 1889 verzichtete die Gesellschaft auf die Verwaltung ihres Gebietes und trat dieselbe an das Reich ab.

Bodengestalt und Bewässerung. Die über 800 km lange, von zahlreichen Korallenriffen und mehreren kleinen Inseln begleitete Küste von Kaiser Wilhelms-Land besitzt eine Reihe von Einbuchtungen und Ankerplätzen. Die weitesten Einschnitte sind der Hüon-Golf und die Astrolabe-Bai; unter den Häfen ist der sicherste der Friedrich Wilhelms-Hafen.

Nur einige Küstenstrecken sind bis jetzt genauer erforscht. Die Erschließung des Innern bietet noch größere Schwierigkeiten, als in Afrika, namentlich wegen der außerordentlichen Steilheit der stellenweise bis unmittelbar ans Meer reichenden Gebirge, wegen der Alleinherrschaft des dicht verschlungenen, das Bordringen ungemein erschwerenden Urwaldes, sowie wegen der Unmöglichkeit, von den wenigen, im Binnenland meist feindselig gesinnten und nomadischen Eingeborenen die für eine größere Truppe notwendigen Lebensmittel zu beschaffen.

Zwischen dem Hüon-Golf und der Astrolabe-Bai erhebt sich, durch ein etwa 500 m hohes Küstengebirge vom Meere getrennt, das schmale, steile, äußerst unwegsame Finisterre-Gebirge¹, dessen über 2500 m hoher Kamm zum erstenmal im Jahre 1888 von einem Europäer, nämlich von dem deutschen Reisenden und Schriftsteller Hugo Zöllner, erstiegen worden ist. Noch gewaltiger und großartiger erscheint das diesem binnenwärts gegenüberliegende, bisher noch von keines Weißen Fuß betretene Bismarck-Gebirge, welches sich als ein mächtiges, an den Himalaja Asiens und die Anden Amerikas erinnerndes Kettengebirge längs der deutsch-englischen Grenze hinzieht.

Unter den Flüssen Deutsch-Neuguineas ragt besonders hervor der Kaiserin Augusta-Fluß, der auch für größere Schiffe eine hinreichende Tiefe und im Gegensatz zu anderen dortigen Flüssen eine leicht zugängliche, nicht durch Riffe versperrte Mündung besitzt.

Klima. Das Klima, ein ausgeprägtes Tropenklima, ist heiß und feucht und namentlich in den Küstengegenden zur Regenzeit wegen des Fiebers für Europäer so gefährlich, daß die

¹ Finisterre (lat. finis terrae) = Ende des Landes. In Spanien giebt es ein Kap Finisterre, in England ein Kap Landsend.

Möglichkeit dauernder Ansiedelung daselbst für diese ausgeschlossen scheint. An der Küste beträgt die höchste Temperatur im Schatten etwa 35° C., die niedrigste 20° C., die mittlere Jahrestemperatur 26° C. Von April bis September weht der Südost-Monsün¹, von Oktober bis März der Nordwest-Monsün. Der letztere bringt den meisten Regen; aber einen scharfen Unterschied zwischen Regen- und Trockenzeit, ähnlich wie in Afrika, giebt es hier nicht, sondern die Niederschläge fallen das ganze Jahr hindurch, bald als Land-, bald als Gewitterregen. Die Regenmenge ist in den einzelnen Teilen sehr verschieden: an der Küste beläuft sich die jährliche Regenhöhe stellenweise auf 200 cm, am Fuß des Finisterre-Gebirges sogar auf 400 cm.

Im Innern steigt bei gleicher Höhenlage die Wärme etwas höher, als an der Küste, sinkt aber bedeutend mit der Erhebung über den Meeresspiegel.

Pflanzen und Tiere. Die bei weitem vorwiegende Bodenbedeckung ist, zumal von 1000 m aufwärts, der Gebirgswald; ausgedehnte Grasflächen finden sich nicht häufig. Wie die Grasvegetation wegen des Mangels an verschiedenen Grasarten, an Wiesenblumen und Futterkräutern einen sehr einförmigen Eindruck macht, so verhält es sich auch mit dem Urwald des Hochgebirges: überall erblickt das Auge ähnliche Baumarten mit kerkengeraden, hochwipfeligen, von Lianen umrankten oder mit Moos überkleideten Stämmen, zwischen welchen Sträucher und Gewächse der mannigfaltigsten Art ein meist dichtes Unterholz bilden.

Die Pflanzenwelt des Küstengebietes ist üppig und artenreich. Zu den wertvollsten Bäumen gehören daselbst der Kampherbaum, der wilde Muskatbaum, die Kokos- und die Sagopalme².

Im Küstenland bauen die Eingeborenen Reis, Mais, Jams, Zuckerrohr, Bananen, Tabak. Auch Taro³, Ananas, Kürbis,

¹ Die Bezeichnung Monsün (arab. = Jahreszeit) ist übertragen auf die Winde, welche, zunächst im Gebiete des Indischen Ozeans, abhängig sind vom Stande der Sonne, also von den Jahreszeiten. Diese Winde, bedingt durch die gegenseitige Einwirkung von Land und Wasser in Bezug auf die Temperatur, teilen das Jahr in zwei Hälften.

² Aus dem Mark dieser Palme wird der Sago gewonnen, ein namentlich in den südl. Ländern Asiens allgemeines Nahrungsmittel. Ein einziger Baum liefert wohl mehrere Hundert Pfund Palmenmehl (Stärkemehl). Auf bestimmte Weise zubereitet erscheint dasselbe bei uns als Perlago im Handel.

³ Die Taro-Pflanze (Kolokasie), eine großblättrige Staude, erfordert viel Wärme und Feuchtigkeit. Die Wurzel, oft von der Größe eines Kindskopfs und bis 6 kg schwer, schmeckt gekocht angenehm kastanienartig und ist sehr nahrhaft. — Die wohlschmeckenden Früchte des Tomatekrauts werden auch Liebesäpfel genannt, weil vielfach der Glaube besteht, ihr Genuß erwecke zärtliche Gefühle.

Tomate, Batate, Maniof, Erdnuß, Sorghum, mit deren Anbau die Neuguinea-Gesellschaft begonnen hat, gedeihen gut.

Gegen die Pflanzen- tritt die einheimische Tierwelt hier, wie in Ozeanien überhaupt, sehr zurück. Namentlich mangelt es an Säugetieren; das größte Säugetier ist das Schwein, welches bei allen Völkern Ozeaniens in ihrer gesamten Viehzucht den ersten Platz behauptet. Reißende Vierfüßler fehlen ganz. Dagegen wird Neuguinea von keinem Gebiete der Erde übertroffen hinsichtlich der Pracht und Schönheit seiner besiedelten Bewohner: in den Urwäldern des Küstenlandes schwirrt es von farbenschildernden Paradies- und Nashornvögeln, Papageien, Tauben u. Nach dem Innern zu nimmt der Vogelreichtum ab.

Die von der Neuguinea-Gesellschaft angestellten Versuche mit der Einführung von Pferden, Rindern, Ziegen und anderen Nutztieren führten im allgemeinen zu günstigen Ergebnissen. Ungünstig wie für Plantagenbau so auch für Viehzucht liegen, besonders im Vergleich zu dem benachbarten Australien, die Verhältnisse in Neuguinea insofern, als der notwendige freie Raum nicht gegeben ist, sondern der Urwald-Wildnis durch Ausrodung erst abgewonnen werden muß.

Bevölkerung. Hinsichtlich der Bevölkerung zerfallen die vielen Tausende von größeren und kleineren Inseln des Stillen Ozeans, welche man mit dem gemeinschaftlichen Namen Ozeanien benennt, in drei Gruppen: Melanesien, Mikronesien und Polynesianen¹. Die deutschen Besitzungen gehören den beiden ersteren an.

Melanesien umfaßt die Inselgruppen, welche, mit Neuguinea beginnend und mit der Fidjisch-Gruppe endend, sich in einem weiten Bogen um den N. Australiens hinziehen. Mikronesien erstreckt sich von den Palau-Inseln (südöstl. von den Philippinen) durch die Gruppen der Karolinen- und der Marschall-Inseln bis zum Äquator, wo die Gilbert-Inseln (nördl. von der Fidjisch-Gruppe) den Schluß bilden. Polynesianen ist die Bezeichnung für die übrigen zahlreichen Inseln. Die melanesischen Inseln bilden den inneren, die polynesischen nebst den mikronesischen den äußeren Inselgürtel Ozeaniens.

Die Bewohner Melanesiens, die Melanesier oder Papuas, sind zum Teil stark und wohlgebaut, zum Teil schwächlich, im allgemeinen von mittlerer Größe. Sie haben eine schmale, flache Stirn, dunkle, tiefliegende Augen, in der Regel eine breite Nase, einen großen Mund, dicke, aufgeworfene Lippen, einen abstoßenden,

¹ Melanesien = Inseln der Schwarzen, vom griech. μέλας = schwarz und νῆσος = Insel; Polynesianen = Vielinselwelt, vom griech. πολυς = viel und νῆσος; Mikronesien = Kleininselwelt, vom griech. μικρός = klein und νῆσος.

wilden Gesichtsausdruck. Die Hautfarbe ist gewöhnlich ein schmutziges Dunkelbraun, doch kommen auch hellere Farbentöne vor. Das grobe, schwarze Haar dreht sich vielfach in kleine, forkzieherartig gewundene Stränge, die, wenn noch kurz, dem Haar ein krauswolliges¹ Aussehen verleihen und die Negerähnlichkeit noch erhöhen. — Zu den schlimmen Charaktereigenschaften der Melanesier gehören Empfindlichkeit, Eitelkeit, Stolz, Hinterlist, namentlich aber ein außergewöhnlich tiefes Haß- und Rachegefühl, dessen Befriedigung nicht selten die wichtigste Lebensaufgabe eines Melanesiers ausmacht und zu den entsetzlichsten Grausamkeiten führt. Der Sinn für Erwerben und Besitzen ist in verschiedenem Maße entwickelt: während die einen ein träges und elendes Dasein fristen, streben die andern angestrengt nach Besitz. Diebstahl wird meist nur bei Fremden geübt. Allgemein ist die Vorliebe für Musik, Tanz und Schmuck; oft werden Ohren, Nase und Lippen durchlöchert, um Ringe, Stäbchen, Eberzähne, Muschelstücke zc. als Schmuckgegenstände anzubringen. Außerordentlich viel Zeit und Mühe verwenden sie insbesondere auf die Pflege ihres Haupthaars; eine auffallende Wulst- oder Büschelfrisur gilt als die schönste Zierde. Weit verbreitet ist die Sitte der Tätowierung in der Form von erhabenen Hautnarben; auch werden Gesicht und Körper, am häufigsten bei kriegerischen Unternehmungen, mit weißen, roten, schwarzen Strichen und Streifen bemalt. — Staunen erweckt die Zahl und der Formenreichtum der Waffen (Speere, Keulen, Äxte, Bogen), welche zu den besten Leistungen der Kunstfertigkeit der niederen Völker überhaupt zu rechnen sind und um so größere Bewunderung verdienen, weil diesen Inselnern bis in die neueste Zeit hinein infolge des Mangels an Eisen nur unvollkommene, aus Stein, Holz und Muscheln hergestellte Werkzeuge zu Gebote standen. — Die Hauptbeschäftigung ist neben dem Ackerbau die Fischerei; die hierbei verwandten Geräte zeigen eine nicht minder große Kunstfertigkeit, als die Waffen. Auf mehreren Inselgruppen spielt der Schildkrötenfang eine bedeutende Rolle. Die Viehzucht beschränkt sich im allgemeinen auf die Schweinezucht. Der Ackerbau ist in ganz Melanesien heimisch, wird jedoch nicht überall mit gleicher Sorgfalt betrieben. Die wichtigsten pflanzlichen Nahrungsmittel liefern die Kokospalme, der Brotfruchtbaum² und die Taro-Pflanze; außerdem

¹ Papua = Krauskopf.

² Der bis 20 m hohe Brotfruchtbaum trägt ovale, 40 cm lange und 25 cm dicke, fleischige Früchte. Diese werden geschält, in Blätter gewickelt, auf heißen Steinen gebacken und besitzen dann einen den Bananen ähnlichen Geschmack. Drei Bäume sind imstande, jahraus jahrein einen Menschen zu ernähren; denn während der drei Monate, in welchen der Baum keine Früchte trägt, leben die Inselaner größtenteils von der eingemachten Frucht.

baut man Yams, Bataten, Tomaten, Zuckerrohr, Bananen. Sehr beliebte Genußmittel sind die Kawa (oder Awa) und der Betel¹. — In der Gewerbtätigkeit nehmen die Schnitzerei, die Töpferei, die Herstellung von Flechtwerken aller Art (Matten, Körben, Taschen), sowie die hoch entwickelte Kunst des Schiffbaues einen hervorragenden Platz ein. — Das melanesische Haus hat meist die Gestalt eines länglichen Vierecks und besitzt ein langes, tief herabgehendes, fahnartiges Firstdach; die Wände sind aus Bambus geflochten, das Dach mit Palmblättern oder Gras gedeckt. Daneben giebt es stellenweise auch runde Hütten mit einem Kegeldach. Vielfach ruhen die Häuser auf mehrere Meter hohen Pfählen, selbst wenn sie nicht im oder nahe am Meere stehen. Auf einigen Inseln finden sich auch sog. Baumdörfer, welche der Sicherheit halber in dem Geäst gewaltiger Bäume in einer Höhe von 25—30 m angebracht sind. — Bei den meisten melanesischen Stämmen herrscht noch jetzt die Menschenfresserei; auf einigen Inseln ist das Menschenfleisch so gesucht, daß selbst die eines natürlichen Todes gestorbenen Anverwandten verspeist werden. — Die Religion besteht in einem ausgedehnten Götter-, Ahnen-, Tier-, Pflanzen- und Steinkultus; die ganze Natur gilt als besetzt und genießt Verehrung. — Durch den Verkehr der Inselaner mit den Europäern, namentlich durch die Bemühungen protestantischer und katholischer Missionare werden die alten Anschauungen und Sitten allmählich verdrängt.

Auch die Bewohner von Kaiser Wilhelms-Land gehören zu den Melanesiern und haben mehr oder minder Anteil an sämtlichen Eigenschaften und Eigentümlichkeiten, welche dieses Volk kennzeichnen; doch sind hier, wie vielfach in Melanesien, Einwirkungen der höher stehenden Polynesier nicht zu verkennen. Die Zahl der Bewohner ist etwa so groß wie die der Stadt Aachen (etwas über 100 000). An der Küste erscheinen die Pfahlhütten meist zu Dörfern vereinigt; hier treten die Eingeborenen den Fremden zwar mißtrauisch, aber nicht unfreundlich entgegen. Dagegen sind die Binnenlandsbewohner scheu und feindselig, haben keine festen Dörfer, treiben keinen Ackerbau, sondern führen ein Nomadenleben, von der Jagd, von Fischen und Waldfrüchten sich kümmerlich nährend. Von einer umfassenderen staatlichen Orga-

¹ Der Betel, ein namentlich in Südastien viel gebrauchtes Raummittel, wird gewonnen, indem die in mehrere Stücke geschnittenen Kerne der Nüsse von der Arekapalme in Blätter des Betelpfefferstrauchs, deren eine Seite mit gebranntem Kalk bestrichen ist, eingewickelt werden. Das Betelkauen gilt als gesund, macht den Atem wohlriechend, färbt die Zähne schwarz, Lippen und Zahnfleisch braunrot und erzeugt eine rauschähnliche Erregung. — Die Kawa ist ein aus der Wurzel des 2 m hohen Kawapfefferstrauchs und aus Wasser bereitetes Getränk.

nisation ist in Kaiser Wilhelms-Land, wie in Neuguinea überhaupt, nicht die Rede; nur das Gefühl der Dorfgemeinschaft zeigt sich gut entwickelt. Der Verkehr der Eingeborenen unter sich und mit den Europäern wird ungemein erschwert durch die vielen Sprachen und Dialekte, welche so zahlreich sind, daß die Einwohner nur wenige km von einander entfernter Dörfer sich nicht verstehen.

Stationen. Die Neuguinea-Gesellschaft hat an der Küste mehrere Stationen gegründet, Ausgangs- und Mittelpunkte der Kolonisationsbestrebungen, namentlich des Plantagenbaues; in jüngster Zeit setzt man besonders große Hoffnungen auf den Tabaksbau, welcher bereits an mehreren Punkten mit gutem Erfolge betrieben wird. Da die Eingeborenen sich zu anhaltender Arbeit in den Pflanzungen nicht bewegen lassen, so müssen die Arbeiter von den benachbarten Inseln (Bismarck- und Salomons-Archipel) eingeführt werden.

Die Hauptstation, zugleich Sitz des kaiserlichen Kommissars, befand sich früher in Finschhafen¹, wurde aber wegen der Malaria weiter nördl. nach dem Friedrich-Wilhelms-Hafen verlegt; indes auch hier erweist sich das Klima nicht günstiger. — Die deutschen Schutzgebiete der Südsee sind in den Weltpostverein aufgenommen. Alle Stationen haben eine Postanstalt; der regelmäßige Verkehr geht über Java (Niederländisch-Indien).

2. Der Bismarck-Archipel.

Lage und Größe. Der aus mehreren großen und zahlreichen kleinen Inseln zusammengesetzte Bismarck-Archipel breitet sich aus nordöstl. von Neuguinea, südl. vom Äquator, und umfaßt ein Areal, welches ungefähr so groß ist, als die Provinzen Rheinland und Westfalen zusammen. Die Inseln sind ringförmig angeordnet; die zwei Hauptglieder des Ringes bilden die großen, durch den St. Georgs-Kanal getrennten Inseln Neupommern mit der Gazelle-Halbinsel und Neumecklenburg, während im NW. die Admiralitäts-Inseln denselben schließen. Im St. Georgs-Kanal liegt die Inselgruppe Neulauenburg; dem nordwestl. Ende von Neumecklenburg ist die Insel Neuhannover vorgelagert. Die übrigen, nicht genannten Inseln und Inselgruppen haben geringere Bedeutung.

Erwerbung. Vergl. S. 31.²

¹ So benannt nach dem Zoologen und Reisenden Otto Finsch, welcher 1884 den Hafen entdeckte.

² Den Namen Bismarck-Archipel tragen diese Inseln mit kaiserlicher Ermächtigung seit dem Jahre 1885; bis dahin hießen sie Neubritannien-Archipel. Aus jenem Jahre stammen auch die neueren Bezeichnungen für einzelne Inseln; Neupommern hieß bis dahin Neubritannien, Neumecklenburg ist das frühere Neuirland, Neulauenburg die frühere Duke of York-Gruppe.

Bodengestalt und Bewässerung. Die größeren, im Innern noch nicht erforschten Inseln sind sämtlich gebirgig; auf Neu-
mecklenburg ragen einzelne Berggipfel bis zu einer Höhe von
2000 m empor. Ihr Entstehen verdanken diese hohen Inseln
vulkanischen, noch jetzt thätigen Kräften. Neupommern besitzt
mehrere Vulkane: den 1200 m hohen „Vater“ mit seinen beiden
„Söhnen“; diesen entspricht auf der Gazelle-Halbinsel die
„Mutter“ mit ihren beiden „Töchtern“, ebenfalls drei ansehn-
liche Vulkane, von welchen zwei erloschen sind.

Die Flüsse der hohen Inseln sind zahlreich, aber kurz;
selbst der bedeutendste, der Holmes-Fluß auf der Gazelle-
Halbinsel, welcher in einem 30—40 m breiten, über 120 m ho-
hen Wasserfall das Gebirgsland verläßt, trägt nur den Charakter
eines Küstenflusses.

Im Gegensatz zu den großen Inseln sind die kleinen nie-
drig (3—4 m hoch) und verdanken ihr Entstehen der gerade in
der Südsee besonders stark entwickelten Bauthätigkeit der Ko-
rallentierchen. Auch die Admiralitäts-Inseln bestehen aus
einem Schwarm kleiner Koralleneilande, welche sich um eine grö-
ßere Insel vulkanischen Ursprungs scharen.

Die riffbildenden Korallen¹ finden sich nur in klarem
Salzwasser, welches eine Temperatur von 18—20° C. besitzt,
sind also im allgemeinen auf die Meere der Tropen beschränkt.
Sie bestehen aus einer Menge fest verbundener Kalkkörperchen,
und da ihr Wachstum dem der Pflanzen ähnlich ist, so ahmen
sie fast alle Pflanzenformen (Flechten, Moose, Sträucher, Bäume etc.)
nach. Die Kalkmasse setzt sich zusammen aus den Skeletten zahl-
loser, in Kolonien (Familien, Stöcken) vereinigter Korallpolypen,
welche ihre kalkhaltige Nahrung aus dem Seewasser ziehen; aus
letzterem Grunde giebt es niemals Korallenbauten in der Nähe
der Flußmündungen. Da die Polypen nicht über die Höhe des
tiefsten Niedrigwassers hinaus bauen können, so liegt die Ober-
fläche der Korallenriffe oft, zumal zur Flutzeit, so tief unter
dem Meeresspiegel, daß Schiffe über sie hinweg fahren können.
Vielfach haben sich aber derartige Riffe zu förmlichen Inseln
entwickelt, indem Wellen und Winde abgerissene Korallentrümmer
auf die Höhe der Riffe schleuderten, so daß diese sich allmählich,
zuerst an einzelnen Punkten, endlich im ganzen Umfang über die
höchste Flutlinie erhoben². Kleinere Trümmer und die Gehäuse

¹ Diese sind wohl zu unterscheiden von den im Mittelmeer vorkommen-
den roten, zu Schmucksachen verarbeiteten Edelkorallen.

² In manchen Fällen erfolgte die Erhebung des Riffs über den Mee-
resspiegel durch die Erhebung des Meeresbodens, und so giebt es Korallen-
inseln, welche mehr als 100 m hoch sind.

der Schalthiere füllten die Zwischenräume aus, unter den Strahlen der glühenden Tropensonne und dem Regen zerfielen die großen Stücke in kleinere Teile, es bildete sich bei fortschreitender Verwitterung nach und nach eine dünne Schicht Fruchterde, die Strömungen des Meeres führten Samenkörner und Früchte herbei, die Brandung warf sie ans Land, die Kokospalme und andere Pflanzen siedelten sich an, angeschwemmte Baumstämme bargen in ihren Zweigen und ihrer Rinde kleine Tiere (z. B. Insekten), Seevögel ließen sich nieder, verschlagene Landvögel fanden hier einen Zufluchtsort und endlich, nachdem das Pflanzen- und Tierleben sich immer reicher entwickelt hatte, ließ sich der Mensch auf der einladenden Wohnstätte nieder. Auf solche Weise sind in den Tropenmeeren sehr ausgedehnte bewohnbare Gebiete entstanden. Die merkwürdigsten Bildungen sind die Atolls, ringförmige Inseln, welche im Innern eine Salzwasserlagune umschließen; durch einen oder mehrere sog. Riffkanäle steht diese vielfach mit dem Meere in Verbindung; der Landring ist selten mehr als 1000—1300 m, in der Regel nur 300—400 m breit. — Quellwasser fehlt den niedrigen Koralleninseln; zum Trinken dient das in Gruben aufgefangene und aufbewahrte Regenwasser.

Klima, Pflanzen und Tiere. Das Klima des Bismarck-Archipels ist ein durch die Meeresumgebung gemildertes Tropenklima, die Temperatur selbst für Europäer angenehm. Die Niederschläge sind reichlich, auf den hohen Inseln aber, weil von den Monsünwinden bedingt, je nach der Inselseite, wo sie fallen, verschieden.

Wenngleich in der Pflanzenwelt auch australische Formen vertreten sind, so ist doch der allgemeine Vegetationscharakter indisch. Die Gebirge deckt meistens tropischer Urwald, dessen dichte Laubkronen die Sonnenstrahlen abwehren, so daß der fruchtbare, immer feuchte Boden sich mit einer üppig wuchernden Vegetation bekleiden kann, unter deren Hülle die umgestürzten Baumriesen schnell vermodern. Die Nahrungspflanzen sind von Insel zu Insel im wesentlichen dieselben: Kokospalme, Brotfruchtbaum, Taro, Banane, Jams, Batate. — Die Tierwelt ist derjenigen Neuguineas ähnlich; doch scheinen die Paradiesvögel hier zu fehlen.

Bevölkerung. Der ganze Archipel zählt nur gegen 200 000 Bewohner; dieselben sind, bis auf etwa 70 Deutsche und sonstige Fremde, Melanesier. Eine große Geschicklichkeit zeigen diese im Bau und Gebrauch ihrer Boote; neben den Rudern bedienen sich die Bewohner der Admiralitäts-Inseln auch viereckiger Mattensegel. Die aus Baumstämmen und Bambusrohr oft in ansprechender Weise zusammengefügte Wohnungen schließen sich inmitten von Kokospalmenhainen bald zu kleinen Gruppen, bald zu

größeren, mit starken Zäunen umgebenen Dörfern zusammen; um die Dörfer liegen die sorgfältig gepflegten Pflanzungen. Als Verkehrsmittel beim Handel gilt das Muschelgeld, Diwarra¹ genannt, welches in der Verwendung vollständig unserem Gelde entspricht. Eine eigentümliche Erscheinung ist die Duk-Duk-Bruderschaft, halb Geheimbund, halb staatliche Einrichtung, deren eigentliches Ziel das Eintreiben von reichlichen Diwarra-Spenden bildet. Die Duk-Duk-Leute sind schreckhaft maskierte Personen², welche in bestimmten Zeiten tanzend und bettelnd von Hütte zu Hütte ziehen; sie sind unverletzlich, können zudem Verklagte zur Rechenenschaft vorladen und mit dem Tode oder mit dem Niederbrennen bestrafen. Kannibalismus herrscht im ganzen Archipel, auch auf den Admiralitäts-Inseln, deren Bewohner sich im übrigen gegen Fremde stets freundlich gezeigt haben. Die Neumecklenburger bekennen offen, daß sie „Bau“ (Menschenfleisch) essen, die übrigen behaupten es von ihren Nachbarn, leugnen es aber gewöhnlich von sich selbst. Daß die meisten Insulaner Fremden gegenüber argwöhnisch sind und in neuerer Zeit öfters weiße Männer ermordet haben, daran sind nicht am wenigsten schuld die gewissenlosen Werber, welche etwa seit der Mitte dieses Jahrhunderts mit List und Gewalt die Eingeborenen aus ihrer Heimat in die Baumwollplantagen der Samoa- und anderer Südsee-Inseln als Arbeiter fortschleppten. Im Jahre 1883 war die Zahl der Eingeborenen, welche allein durch englische Schiffe auf solche Weise aus dem Bismarck-Archipel entführt wurden, auf 1500 gestiegen. Erst die Erklärung der deutschen Schutzherrschaft hat diesem verderblichen, auf den Charakter der Insulaner sehr ungünstig zurückwirkenden Unwesen ein Ende gemacht.

Handel. Durch die Thätigkeit namentlich der „Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft“, sowie des deutschen Handelshauses Hernsheim hat sich im Bismarck-Archipel allmählich ein lebhafter Handel entwickelt; in erster Linie wird der Reichtum der Inseln an Kokosnüssen ausgebeutet. Die Hauptstationen liegen auf dem zur Inselgruppe Neulauenburg gehörigen Eiland Miofo und auf der kleinen Insel Matupi in der Blanche-Bai (Gazelle-Halbinsel). Von den Eingeborenen verdingen

¹ Das Diwarra besteht aus Muschelstücken, welche durchbohrt und auf Rohrstäben aufgereiht werden. Jeder Preis wird nach Diwarra-Längen bestimmt; der Besitz von vielem Diwarra verleiht Ansehen und Einfluß.

² Die Masken bestehen in einem Rock aus übereinander gereihten Blättern eines bestimmten Baumes. An Rohrbügeln, durch welche die Arme gehen, hängt der Rock lose über den Leib bis zu den Knien herab. Ein darauf gestülpter turmartiger Hut aus Palmenrippen, durchwoben von Palmenfasern, bunt bemalt, mit einem Federbusch, Blätterbündeln und Muscheln verziert, vollendet den Anzug.

sich als Plantagen- und Faktoreiarbeiter besonders zahlreich die Bewohner von Miofo, weshalb man in Deutsch-Ozeanien sämtliche farbige Arbeiter kurzweg Miofeser nennt. — Unter den Missionsstationen, deren Zahl beständig wächst, nehmen die englischen (protestantischen) den ersten Platz ein.)

3. Die deutschen Salomons-Inseln.

Lage. Der aus mehreren großen und zahllosen kleinen Inseln bestehende Salomons-Archipel erstreckt sich zwischen dem 5.^o und dem 11.^o s. Br. vom Südennde Neumecklenburgs in zwei parallelen Reihen nach SO. Derselbe wurde um die Mitte des 16. Jahrh. von einem spanischen Seefahrer entdeckt, welcher ihn nach dem berühmten jüdischen Könige Salomon benannte, weil er die Inseln für goldreich hielt und hier das Ziel der Ophirfahrten dieses Königs gefunden zu haben glaubte.

Erwerbung. Im April 1886 teilten sich England und das Deutsche Reich in den Archipel durch einen Vertrag, welcher von den größeren Inseln die drei nördl., nämlich Bougainville¹, Choiseul und Isabella — im ganzen ein Areal beinahe von der Größe der Provinz Westfalen — den Deutschen überwies. Im Oktober desselben Jahres fand daselbst die feierliche Hisung der deutschen Flagge statt. Kurz darauf wurden die Inseln der Verwaltung der Neuguinea-Gesellschaft unterstellt; jetzt stehen sie, wie das ganze Gebiet dieser Gesellschaft, unter Reichsverwaltung.

Bodengestalt und Bewässerung. Auch hier sind die größeren Inseln hoch, vulkanisch und wasserreich, die kleinen dagegen niedrig, korallinisch und ohne Quellwasser. Auf Bougainville erhebt sich das Kaiser-Gebirge mit dem mehr als 3000 m hohen, vulkanischen Balbi-Berg, sowie das niedrigere Kronprinz-Gebirge. Dichter Tropenwald bedeckt das Land von der Küste bis zu den höchsten Bergspitzen hinauf. Im übrigen gehören die nördl. (deutschen) Salomons-Inseln zu den unbekanntesten der ganzen Südsee, nicht nur weil ihre Bewohner im schlimmsten Ruf der Menschenjagd und des Kannibalismus stehen, sondern auch weil die dortigen an Rissen aller Gestalt und Größe außerordentlich reichen Gewässer vom Besuche abschreckten.

Klima, Pflanzen und Tiere. Vergl. Bismarck-Archipel.

Bevölkerung. Die Bewohner, deren Zahl auf etwa 90 000 geschätzt wird, Melanesier von meist tiefdunkler Hautfarbe und kräftigem Körperbau, sind im allgemeinen ein geistig bedeutend

¹ Benannt nach dem gleichnamigen französischen Seefahrer, der im Jahre 1768 die Inselkette wiederum entdeckte, nachdem man sich seit der ersten Entdeckung vergebens bemüht hatte, dieselbe wieder aufzufinden.

begabter, selbstbewußter, trotziger, thatkräftiger Menschenschlag, dessen ursprüngliche Wildheit und Gereiztheit gegen Fremde durch die Gewaltthätigkeiten der Arbeiter-Werbeschiffe, ähnlich wie im Bismarck-Archipel, noch gesteigert worden ist. Sie lieben sehr Schmuck und Waffen. Als Schmuckgegenstände tragen sie mit Vorliebe geflochtene Stirnbänder mit großen Muschelplatten, ferner Ketten, welche aus verschiedenfarbigen Muscheln, untermischt mit Menschenzähnen, bestehen. In der Herstellung von Waffen und Schiffen übertreffen sie alle Melanesier. Viel Sorgfalt verwenden sie auf ihre Wohnungen, besonders auf die Versammlungs- und Häuptlingshäuser, welche mit Malerei, Schnitzwerk und Schädeln verziert werden. Die Häuptlingswürde ist nicht erblich, sondern wird durch die Ältesten dem Tapfersten übertragen. Mit Eifersucht wacht der gerade auf den Salomons-Inseln mit großer Machtvollkommenheit ausgestattete Häuptling über die Wahrung der Vorrechte seiner Stellung: wer in den Schatten eines Häuptlings tritt, verfällt dem Tode, wenn er nicht reich genug ist, um sein Vergehen mit der Preisgabe seines Vermögens zu sühnen.

An mehreren Küstenpunkten sind Niederlassungen der „Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft“, sowie auch Missionsstationen gegründet.

4. Die Marschall-Inseln.

Lage. Die zu Mikronesien gehörigen Marschall-Inseln liegen östl. von den spanischen Carolinen, werden durchschnitten vom 10.^o n. Br. und umfassen zwei Inselgruppen: die Ratak-Gruppe im O. und die Kalik-Gruppe im W., zusammen so groß als das Gebiet von Hamburg.

Erwerbung. Dieselben wurden 1885 unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt, nachdem dieses bereits im Jahre 1878 den Hafen von Jaluit [dschalút], der größten und wichtigsten Insel des ganzen Archipels (im S. der Kalik-Kette), von den eingeborenen Häuptlingen als Kohlenstation erworben hatte. 1888 wurde die deutsche Schutzherrschaft auch über die kleine, zu der benachbarten Gilbert-Gruppe gehörige Insel Mauro (Mawodo, Pleasant Island) ausgedehnt.

Bodengestalt. Der ganze Archipel ist korallinischen Ursprungs und besteht aus 33 Atolls, welche sich nirgends mehr als 3 m über die Flutlinie erheben. Im Verhältnis zu dem festen Lande nehmen die eingeschlossenen Lagunen einen sehr großen Raum ein; so hat die Lagune von Jaluit eine Breite von 15 km, eine Länge von 40 km, während die um dieselbe gelagerten 55 kleinen Eilande zusammen 90 qkm groß sind.

Pflanzen und Tiere. Da der Korallenfels mit einer äußerst dünnen, an den günstigsten Stellen kaum 30 cm dicken Erdschicht bedeckt ist, so trägt, obgleich der Regen nie mangelt, in den Monaten März bis Oktober sogar sehr reichlich fällt, die Vegetation den Charakter der Armut und Einförmigkeit. Abgesehen von Brotfruchtbäumen und Kokospalmen, ohne welche diese wie viele andere Südsee-Inseln vollständig unbewohnbar wären, erzeugt der steinige Boden fast nur Gestrüpp und grobes Gras. In den Gärten der dort wohnenden Europäer gedeihen Gemüse und Blumen, aber die Gartenerde mußte erst von anderen Inseln geholt werden.

Noch dürftiger als die Pflanzen erscheint die einheimische Tierwelt. Zur Zeit der Entdeckung gab es auf diesen Inseln nur einige Vögel, Eidechsen, Krabben und Schmetterlinge; eingeführt sind seitdem Hunde, Schweine, Hühner, Enten, Katzen.

Bevölkerung. Die Eingeborenen, etwa 12 000 reine Mikronesier mit dunkler Hautfarbe, seitlich eingedrückter Stirn, flacher, breiter Nase, schwarzem, meist lockigem Haar, sind zum größten Teil kleine, schwächliche, früh alternde Menschen, die Weiber noch kleiner und verkümmert, als die Männer — infolge der mangelhaften Ernährung. In Bezug auf Tätowierung, Kleidung, Bestattung und manche sonstige Außerlichkeiten hat der Verkehr mit den Europäern, namentlich aber die Missionsthätigkeit manches geändert, nicht jedoch hinsichtlich der sittlichen Verhältnisse, welche das Volk langsam dem Untergange entgegenführen. Früher waren diese Insulaner geübte, kühne Seefahrer, welche auf ihren vortrefflich gearbeiteten Kanoes weite Fahrten unternahmen; jetzt ziehen sie es vor, europäische Schiffe zu benutzen. Ausgezeichnete Arbeiten sind noch immer ihre Matten; auf ihre Wohnungen verwenden sie wenig Sorgfalt. Von Charakter sind sie gutmütig und entgegenkommend; Gesang und Tanz spielen bei jedem irgendwie bedeutenden Ereignis eine große Rolle.

Handel. Der einzige Ausfuhrgegenstand ist Kopra. Der Handel wird beherrscht durch das Haus Hermsheim und die „Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft“. Mittelpunkt des Handels ist Saluit.